

Der Blick auf die Alpen : Franz Ludwig Pfyffers Relief der Urschweiz (1762 bis 1786)

Autor(en): **Bürgi, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Cartographica Helvetica : Fachzeitschrift für Kartengeschichte**

Band (Jahr): - **(1998)**

Heft 18

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-9955>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Blick auf die Alpen: Franz Ludwig Pfyffers Relief der Urschweiz (1762 bis 1786)¹

Als Karl Ludwig von Knebel sich im Frühsommer 1780 auf eine Reise in die Schweiz vorbereitete, erbat er sich Rat von seinem Freund Goethe, der erst im Jahr zuvor, zum zweiten Mal schon, jene Gegenden besucht hatte, die auch Knebel bereisen wollte. Goethe empfahl ihm, von Zürich nach Einsiedeln zu reisen, dort das Kloster zu besichtigen, dann weiter nach Schwyz und Brunnen zu gehen, über den Vierwaldstätter See nach Flüelen zu fahren, und von dort das Reusstal zum Gotthard hinaufzusteigen. Auf der ganzen Tour solle er sich Zeit lassen und besonders im Reusstal den Hin- und den Rückweg so ausgiebig wie möglich geniessen. *Wenn ich jemals in die Gegend käme, ohne daß mich etwas drängte, so würde ich mich eine Zeit daselbst aufhalten, welches dir vielleicht so wohl werden wird. Du kommst, wie ich gesagt habe, den alten Weg bis Flüelen zurück, setzest dich auf den See und fährst grad auf Luzern. Daselbst besuchst du den General Pfeiffer, der das merkwürdige Modell von der umliegenden Gegend gemacht hat, den du vom Herzog und mir grüssen und versichern kannst, daß es uns sehr leid gethan hat, seine Bekanntschaft nicht zu machen. An der bisher beschriebenen Tour, die sich in wenig Tagen zwingen läßt, kann man viele Monate kauen und nach deiner Art zu seyn würd' ich dir fast rathen, diese Gegenden mit einem sachten Genusse recht einzuschlüpfen. Ich bin die beiden Male nur wie ein Vogel durch, und sehne mich immer wieder hin.*²

Punkto Route und Sehenswürdigkeiten entsprechen Goethes Empfehlungen den Reisekonventionen der Zeit³ und wären nicht weiter beachtenswert. Auffällig an seinem Brief ist dagegen die Eindringlichkeit, mit der er den Freund mehrmals zur Langsamkeit mahnt. Der Grund dafür liegt nicht nur in der Disposition von Knebels Persönlichkeit – *nach deiner Art zu seyn* –, darüberhinaus besorgt Goethe wahrscheinlich noch eine andere Gefahr, die dem mit der Landschaft der Innerschweiz unvertrauten Knebel drohen könnte und die er selber nur allzu gut kennt: Reizüberflutung.

*ab 35 Min auf 4. Schnee nackter Fels u Moos u Sturmwind u Wolcken. Das Gerausch des Wasserfalls der Saumrosse Klingeln. Öde wie im Thale des Todts – mit Gebeynen besäet Nebel See.*⁴ In solchem Stakkato hielt Goethe auf wenigen Seiten seine erste Schweizer Reise von 1775 fest, hier die Wanderung von Altdorf Richtung Gotthard. Er erscheint förmlich überwältigt von all den Eindrücken

dieser ihm noch unbekanntem Bergwelt und unfähig, auch nur einen ganzen Satz aufs Papier zu bringen. Deutlich spürt man aus seinen Stichwörtern das Verlangen, diese Landschaft in ihrer ganzen Fülle – Steine, Tiere, Pflanzen – in sich aufzunehmen, die Bedeutungen ihrer Gestalt, ihrer Farben und Geräusche zu entschlüsseln, die Dörfer und deren Bewohner in ihrem alltäglichen Leben kennenzulernen, doch es scheint, als sei das mentale Instrumentarium, mit dessen Hilfe die durch alle Poren eindringenden Sensationen verarbeitet werden könnten, noch nicht ausgebildet. Die wiederholte Mahnung zur Langsamkeit, zum *sachten Einschlüpfen* dieser Landschaft, hat deshalb auch zum Zweck, dem Freund diese Erfahrung zu ersparen und ihn darauf aufmerksam zu machen, dass er auf das Gleichgewicht zwischen dem Aufnehmen und dem Verarbeiten neuer Eindrücke Acht geben soll. *Dich nicht zu übereilen und wenig aber gut zu sehen ist was ich dir vorzüglich rathe*,⁵ fasst Goethe abschliessend seine Empfehlungen zusammen.

Goethes Ratschlag, *wenig aber gut zu sehen*, ist schwieriger zu befolgen, als die bündige Formulierung vermuten liesse. Worauf soll man sich konzentrieren bei der Betrachtung dieser Landschaft? Und nach welchen Kriterien soll man auswählen? Wie kann man dem Risiko entgehen, sich in Nebensächlichkeiten zu verlieren und dann für das Wichtige bereits zu erschöpft zu sein, schliesslich kennt man die Landschaft noch gar nicht? In diesem Zusammenhang kommt dem Hinweis auf das *merkwürdige* – im Sprachgebrauch des 18. Jahrhunderts: bemerkenswerte – *Modell* von Franz Ludwig Pfyffer eine besondere Bedeutung zu. Pfyffers Relief ist mehr als nur eine Sehenswürdigkeit unter anderen, die man, je nach persönlicher Vorliebe, besuchen kann oder auch nicht. Es ist vor Ort das einzige Hilfsmittel, um die verwirrende Topographie der alpinen Landschaft mental zu bewältigen (Abb. Heftumschlag). Es hilft – und dies dürfte Goethes Absicht gewesen sein, als er Knebel den Besuch bei Pfyffer ans Herz legte –, das Wichtige vom Unwichtigen zu scheiden. *Jeder Reisende kann hier denjenigen Theil der Gebirge, welchen er von Luzern aus zu bereisen gedenkt, aufs genaueste studieren, oder nach zurückgelegter Reise seine beschränkten Beobachtungen berichtigen, erweitern und vervollkommen*,⁶ heisst es über Pfyffers Relief in dem damals am weitesten verbreiteten Reiseführer über die Schweiz von Johann

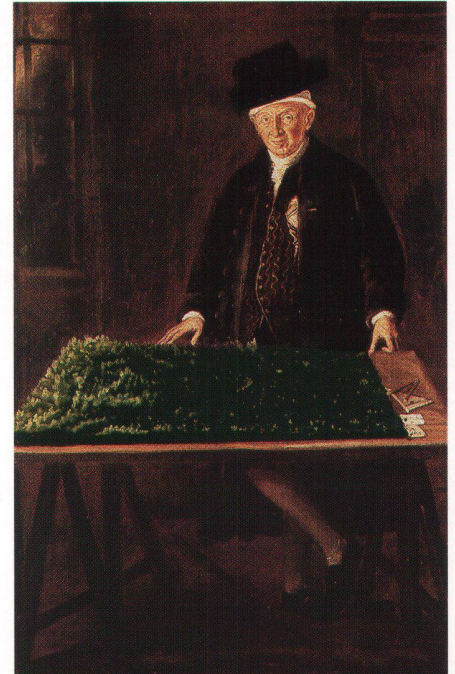


Abb. 1: Generalleutnant Franz Ludwig Pfyffer von Wyher (1716–1802) hinter einem Teil seines Reliefmodelles der Urschweiz. Ölgemälde von Joseph Reinhardt, um 1800 (Luzern, Gletschergarten-Museum, Inv.-Nr. B655).

Gottfried Ebel. Im distanzierenden und distanzierenden Blick auf das Modell, dies legt Ebels Empfehlung nahe, lassen sich jene Kriterien gewinnen und erproben, die es erlauben, in dieser Landschaft *wenig aber gut zu sehen*.⁷

Ganz offensichtlich wuchs mit der Zahl der Reisenden das Bedürfnis, sich in der komplizierten Topographie der alpinen Landschaft zu orientieren. Dieses Bedürfnis trug zwar zum Ruhm bei, den das Relief der Urschweiz am Ende des Jahrhunderts in ganz Europa genoss, denn die Reisenden schrieben in ihren Berichten voller Bewunderung vom unvergesslichen Erlebnis im Hause Pfyffers und machten das Relief der Urschweiz so zum Gegenstand der öffentlichen Diskussion. Doch Verlangen nach öffentlicher Anerkennung war nicht der Grund, weshalb Franz Ludwig Pfyffer von Wyher 1762 sein grosses Werk in Angriff genommen und über zwanzig Jahre lang daran gearbeitet hatte. Was aber war der Grund? Diese Frage ist bis heute noch nie gestellt worden, und die Antwort darauf ist alles andere als einfach. Es sind mehrere Momente, die beim Zustandekommen dieses für die Geschichte der Aufklärung in der Schweiz bedeutenden Werks mitspielten: gesellschaft-

liche, politische, wissenschaftliche, militärische und nicht zuletzt auch biographische, nämlich Pfyffers militärische Karriere.

Patrizier, Offizier, Reformier

Bereits im Alter von zehn Jahren, 1726, war Pfyffer nach Paris gekommen, wo er in die Kadettenschule der Garde eintrat, um sich, ganz in der Tradition der Familie, auf eine Offizierslaufbahn vorzubereiten.⁸ Sein Vater, Jost Franz Pfyffer, war Hauptmann in einem Schweizerregiment, zahlreiche Verwandte und Vorfahren hatten in Frankreich gedient. Während seiner Offiziersausbildung kam er auch zum ersten Mal mit der Form der Reliefdarstellung in Berührung, und zwar in der damals als geheim klassierten Sammlung von Festungsreliefs, die die französischen Könige seit Louis XIV. angelegt und kontinuierlich ausgebaut hatten und die heute im Musée des Plans-Reliefs in Paris aufbewahrt wird.⁹

1736 wurde Pfyffer Hauptmann der Gardekompanie. Bewährungsproben für den jungen Offizier brachten der polnische Thronfolgekrieg (1733 bis 1735) und der österreichische Erbfolgekrieg (1740 bis 1748), wo er sich an mehreren Feldzügen beteiligte, und hier, besonderes bei der Belagerung und der Einnahme der Festungen Menin und Ypern, bekam er auch einen Begriff vom Können der französischen Ingenieure und Artilleristen, von dem er später für seine Vermessungsarbeiten profitieren konnte. Die Kriegsjahre brachten ihm Orden und Beförderungen: 1742 den Ludwigsorden für militärische Verdienste, 1745 die Ernennung zum Brigadier. Die französischen Dienste verliess er 1769 im Rang eines Generalleutnants und mit einer Pension von 15 000 Livres. Er kehrte nach Luzern zurück, zusammen mit den beiden Töchtern und seiner Gattin, Anna d'Hemel, die er während seiner Stationierung in Argenteuil kennengelernt und 1741 geheiratet hatte.

Die Verbindungen zu seiner Heimatstadt waren indessen auch in der Zeit seiner französischen Dienste nie abgerissen. Häufig war er im Winter auf Werbetour im Luzerner Hinterland unterwegs, um die Truppenbestände zu komplettieren. Regelmässig verbrachte er auch die Sommermonate in Luzern. Schon im Alter von zwanzig Jahren hatte der Patriziersohn Einsitz im Grossen Rat der Stadt und Republik Luzern genommen. Hier bekleidete er fortan verschiedene Ämter, zwischen 1739 und 1742 u. a. das eines Stadtrichters, 1753 wurde er Mitglied des Kleinen Rates und noch 1798, als die Tage des Ancien Régime und seiner politischen Einrichtungen gezählt waren, Mitglied des Geheimen Rates, der über die innere und äussere Sicherheit Luzerns zu wachen hatte. Die Regierung Luzerns wusste sich die soliden Ingenieurkenntnisse, die Pfyffer sich bei seiner Ausbildung zum Offizier hatte aneignen können, zunutze zu machen. Zwischen

1759 und 1764 amte er als Inspektor beim Neubau der Strasse nach Basel,¹⁰ 1766 entwarf er einen Plan zur Verbauung des Rengbachs, der das Gelände gegen Kriens und die Kleinstadt von Luzern wiederholt verwüstet hatte. Der Rat beauftragte Pfyffer dann auch mit der Ausführung der Arbeiten, die als eine der frühesten Gewässerkorrekturen gelten.¹¹

Scheint die Selbstverständlichkeit, mit der er in Luzern seine Pflicht als Mitglied des städtischen Patriziats erfüllte, für ein ungebrochenes Verhältnis Pfyffers zu seiner Heimat und seiner Herkunft zu sprechen, so muss er doch gelitten haben unter der gesellschaftlichen und auch geistigen Erstarrung, wie sie für die Schweizer Stadtrepubliken im zu Ende gehenden Ancien Régime typisch war. Dies geht aus einem Brief vom Oktober 1793 an den Offizierskollegen aus Pariser Tagen, Beat Fidel Anton Zurlauben, hervor, der sich 1793 ihm gegenüber über die ungewohnte Isolation und die mangelnden Anregungen im ländlichen Zug beklagt hatte, was Pfyffer ihm nachfühlen konnte: *Croyés mon cher camar[a]de que je sens bien la situation ou vous vous trouvé, dans un país ou l'education et la façon d'être, ne s'accorde nullement, avec la vie que vous et moi, avons menée.*¹² Gleichwohl war er froh, die Französische Revolution von der zunächst noch sicheren Schweiz aus beobachten zu können, wären sie beide, wie der einstige Hauptmann der Schweizergarde noch vor dem 10. August 1792 an Zurlauben schreibt, doch schon längst gehängt worden, wenn sie sich noch an den Ufern der Seine befänden.¹³ Doch auch er bekam die Folgen der Revolution zu spüren. Ab 1791 gerieten die Pensionszahlungen aus Paris ins Stocken, erst ein paar Jahre später wurden die Ansprüche Pfyffers und anderer teilweise abgeholten. Dieser Einkommensverlust erzwang empfindliche Einschränkungen im Aufwand, doch verfügte Pfyffer über genügend Selbstironie, um der veränderten Situation standzuhalten: *il y a apparence que nous finirons tous, a nous faire capucins.*¹⁴

Was er, der einen grossen Teil seines Lebens dem französischen König gedient hatte, empfand, als er die Revolutionstruppen in die Schweiz einmarschieren und die Einrichtungen des Ancien Régime, deren herausragender Repräsentant er von seiner Herkunft, aber auch von seinen Aktivitäten her war, hinwegfegen sah, ist nicht überliefert. Es muss ihn hart angekommen sein, nicht zuletzt auch deshalb, weil die Besatzer ihn zu einer Kontributionszahlung von 5000 Gulden zwangen.

Aus den leider nur spärlich erhaltenen Quellen, die Pfyffers Leben dokumentieren, erscheint das Bild einer freundlichen und liebenswürdigen, wenn auch wohl eher nüchternen Persönlichkeit, wie die Besucher übereinstimmend berichten. Pfyffer muss sich viel Zeit genommen haben, den zuzeiten sehr zahlreichen Besuchern sein *Bergwerk*,

wie er selber das Relief nannte, vorzuführen und zu erläutern (Abb. 1). Ausserdem wird er als aufgeklärter Geist geschildert, der keineswegs den Grenzen seiner Herkunft verhaftet blieb. Dafür sprechen nicht nur Bemerkungen, die der General gegenüber einzelnen Besuchern über die Reformbedürftigkeit der alten Eidgenossenschaft äusserte,¹⁵ sondern auch sein Engagement für die Errichtung des Nationaldenkmals auf der dem Meggenhorn vorgelagerten Insel Altstadt, das der seiner politischen Auffassungen wegen aus Frankreich verbannte Abbé Raynal 1783 als Zeichen und Mahnmal der schweizerischen Freiheit gestiftet hatte und für das in der Innerschweiz kein Verständnis da war.¹⁶ Seine Reformvorstellungen brachte er auch als erster Präsident der 1779 gegründeten Helvetisch-militärischen Gesellschaft mit Vorschlägen zuhanden der Tagsatzung zur Neugestaltung des eidgenössischen Wehrwesens ein, freilich ohne Erfolg. Auch dieses Engagement belegt Pfyffers Unabhängigkeit, stiess doch diese Gesellschaft, weil sie grösstenteils von Mitgliedern der Helvetischen Gesellschaft getragen wurde, gerade in der Innerschweiz weitgehend auf Skepsis, ja Ablehnung.¹⁷ Vor allem aber war es seine Arbeit als Topograph und Reliefbauer, die Pfyffer zu einem estrangigen Vertreter der Aufklärung in der Schweiz macht.

Der Reliefbauer

Zwei Reliefs hatte Pfyffer gebaut, 1750 das Relief des Pilatus und zwischen 1762 und 1786 das Relief der Urschweiz.¹⁸ Dieses zweite zeigt Luzern, Unterwalden, Zug und angrenzende Kantonsteile von Uri, Schwyz und Bern im Massstab 1 : 12 500 für die Horizontale und 1 : 10 000 für die Vertikale; die Landschaft ist also leicht überhöht dargestellt, mit dem Effekt, dass sich die Alpen markant vom Mittelland abheben. Das Relief besteht aus 136 Teilen und ist rund 3,9 x 6,6 m gross (Abb. 2). Pfyffer arbeitete daran von 1762 bis 1786, ausschliesslich nachdem er 1769 seinen Abschied erhalten hatte. Unter anderem war es ihm als erstem gelungen, die Umriss des Vierwaldstätter Sees annähernd korrekt wiederzugeben. Erstmals in Europa wurde mit dem Relief der Urschweiz eine Gegend von über 4000 km² topographisch so getreu als möglich abgebildet. Als das Relief fertiggestellt war, stach Joseph Clausner in Zug nach dieser Vorlage die massgebliche Karte der Innerschweiz (Abb. 3), die bis zum entsprechenden Blatt (Nr. 7) im *Atlas Suisse* (erschieden 1796 bis 1802) gültig blieb.¹⁹

Das Relief basiert auf Vermessungen,²⁰ die Pfyffer jeweils in den Sommermonaten vornahm (Abb. 5 und 7). Von seinen Touren brachte er Zeichnungen mit, die topographische Informationen enthielten und die wichtigsten Geländemerkmale verzeichneten (Abb. 4). Pfyffer aquarellierte sie vermutlich nach einem bestimmten Farben-



Abb. 2: Das südostorientierte Relief der Urschweiz, erstellt von 1762 bis 1786. Das Relief ist ca. 3,9x6,6m gross und besteht aus 136 Teilen, die auf dieser Abbildung recht deutlich erkennbar sind (Luzern, Gletschergarten-Museum).

schlüssel, mit dem er die verschiedenen Stufen der Vegetation, die Zone des ewigen Schnees, die Gletscher, Gewässer, Siedlungen, Strassen, Wege, Bergkreuze usw. kenntlich machte. Gerade noch 73 Zeichnungen werden heute in der Zentralbibliothek Luzern aufbewahrt; wie viele es ursprünglich waren, ist nicht bekannt. Das Relief der Urschweiz erregte lange vor seiner Fertigstellung Aufmerksamkeit im In- und Ausland. Bereits 1766 erwähnte Johann

Conrad Fäsi das noch in seinen Anfängen steckende Werk im zweiten Band seiner *Staats- und Erdbeschreibung der ganzen Helvetischen Eidgenossenschaft*.²¹ Im späten 18. Jahrhundert war das Relief die grösste Attraktion Luzerns und in ganz Europa berühmt, namhafte Persönlichkeiten – darunter William Coxe, Johann Gottfried Ebel, Horace Bénédict de Saussure, Alessandro Volta, Louis-Sébastien Mercier, Nikolai Karamsin – bezeugten ihre Bewunderung.

Die Faszination, die dieses Objekt auf seine Betrachter ausübte, ist vor allem in Reiseberichten, aber auch in statistisch-geographischen Werken des ausgehenden 18. und des beginnenden 19. Jahrhunderts überliefert. Ab etwa 1810 begann sie abzuflauen, der zwanzigjährige Dichter Graf von Platen gehörte 1816 zu den späten Bewunderern des Pfyffer-Reliefs.²² Auch wenn sich in der Folge immer wieder vereinzelte Erwähnungen in Reiseberichten oder sogar ausführliche Beschreibungen des Reliefs finden,²³ so ist doch unverkennbar, dass es die Betrachter und vorab die Spezialisten nicht mehr wie einst in seinen Bann zu ziehen vermochte. Das Fortschrittsdenken des 19. Jahrhunderts hatte es entzaubert, ihm erschien es als zwar respektables, aber von den topographischen Leistungen der Gegenwart endgültig überholtes Zeugnis der Kartographiegeschichte.

Zum andern wurde es zum Objekt der Schaulust jener wachsenden Touristenströme, die sich an regnerischen Tagen die Zeit vertreiben wollten. Der General, der 1802 gestorben war, hatte das Relief seinem Schwiegersohn Jost Bernhard Pfyffer-Segesser vermacht, und dieser hatte es 1865 der Korporationsgemeinde Luzern zuhanden der Bürgerbibliothek geschenkt. Als dort der Platz knapp wurde, übergab man es 1873 leihweise dem jungen Josef Wilhelm Amrein-Troller als eines der ersten Ausstellungsstücke in den neueröffneten Gletschergarten Luzern. Dieser Vertrag ist noch heute in Kraft.²⁴

Der Landschaftssimulator

Die Reaktionen von Pfyffers Zeitgenossen spiegeln eine auf den ersten Blick nur schwer nachvollziehbare Breite von Interpretationen des Reliefs wider; sie reichen weit über den topographischen Aspekt des Werkes hinaus und erstrecken sich auf politische, künstlerische und militärische Bereiche. Darin einbezogen ist auch die Figur des Generals. Ihn und seine einsame Arbeit im Gebirge rückte man – u. a. auch in einem als Kupferstich weit verbreiteten Ölgemälde von Joseph Reinhardt (Abb. 6) – in die Nähe des Wildheuers, des Strahlers und des Gemsjägers als der freiesten aller Alpenbewohner.²⁵ Fragt man sich, ob all diesen verschiedenartigen Aussagen etwas Gemeinsames zugrunde liegt, so schält sich als wichtigster Aspekt ein wahrnehmungstheoretischer respektive -historischer heraus.

Es gehört zu den wichtigen kulturellen Leistungen des 18. Jahrhunderts, das Konzept des homogenen und stetigen Raumes aus der spezialisierten Diskussion der Fachleute – Physiker, Philosophen, Geographen, Maler – herausgelöst und für ein breites Publikum interessant gemacht zu haben. Sich mit diesem Konzept des unendlich weit sich erstreckenden Raumes vertraut zu machen, erforderte vom Individuum einen beträchtlichen geistigen und auch psychischen Aufwand. Goethe etwa erlebte auf seiner italie-

nischen Reise die Weite der Wasserfläche auf dem Meer als derart bedrohlich, dass er sich für den Rest der Fahrt von Neapel nach Palermo unter Deck begab. Das Experimentieren mit dieser noch unvertrauten Erfahrung war auch von zentraler Bedeutung für jene wachsende Zahl von Reisenden, die eben erst damit begonnen hatte, die Welt in allen Richtungen zu erkunden, zu Fuss, mit dem Wagen oder auf dem Schiff. Die Reisenden waren geradezu süchtig nach Bergspitzen, Kirchtürmen und Aussichtspunkten. Ihre Berichte enthalten unzählige Beschreibungen von Aussichten, je weiträumiger, desto besser. Es war daher nur folgerichtig, dass gerade Reisende sich vom Pfyffer-Relief derart fasziniert zeigten, bot es doch einen Überblick über eine Landschaft, der so nicht einmal von einem noch so ideal gelegenen Aussichtspunkt im Gelände hätte genossen werden können. Nur ein Standpunkt ermöglichte allenfalls einen vergleichbar weiten Blick: der Korb eines Ballons. Die Besichtigung des Reliefs kann denn auch, mit einem modernen Ausdruck, als virtuelles Erlebnis bezeichnet werden, die Betrachtung des Reliefs simulierte gewissermassen eine Ballonfahrt über die Innerschweiz und vor allem über die Alpen, und das war ein absolutes Novum.

Tatsächlich wurde das Relief im gleichen Zeitraum fertiggestellt, in dem die Gebrüder Montgolfier und andere mit ihren Flugexperimenten begannen. Pfyffer selber zeigte sich an den Ballon-Versuchen sehr interessiert. 1784 war er eingeladen, in Lyon einem Aufstieg von Joseph de Montgolfier und Pilâtre de Rozier beizuwohnen. Unklar ist, ob er selber mitfahren oder den Versuch nur beobachten sollte. Zu seinem grossen Ärger verunmöglichte dann aber das schlechte Januarwetter die Reise nach Lyon.²⁶ Im gleichen Jahr stellte man auch in Luzern erste Versuche mit *aerostatischen Kugeln* an, die im *Luzernerischen Wochenblatt* länger als ein Jahr zu engagierten Diskussionen Anlass gaben.²⁷ Pfyffer, der weltläufige Aristokrat, beobachtete sie mit skeptischem Wohlwollen und spottete gegenüber Zurlauben: *l'on se prepare icy, a lancer cet après midy un balon, je ne scais comme il reussira, et je n'ai pas trop bonne opinion de nos petits Mongolfiers. s'il tombe a Zug, je vous le Recommande.*²⁸

Relief wie Ballonfahrt, auch das Panorama wäre dazuzurechnen, sind Ausdruck davon, wie gegen Ende des Jahrhunderts mit der neuartigen Raumerfahrung experimentiert wurde. Die Entstehung des Reliefs der Urschweiz lässt sich daher nicht allein aus dem zunehmenden Bedürfnis nach topographischer Genauigkeit oder mit dem Fortschritt in der Vermessungskunst erklären – dem Umstand also, dass die Entwicklung der technischen Standards derartige, bislang noch nicht durchführbare Unternehmungen nun erlauben würde –, nicht weniger war dafür eine Entwicklung verantwortlich, die die

Wahrnehmung sich mehr und mehr auf grosse Räume ausrichten liess.²⁹ Diese Erfahrung nun liess sich am Relief vortrefflich simulieren.

Überblick und Herrschaft

Um dem Betrachter den Blick aus der Vogelperspektive zu erleichtern, waren rund um das Relief Stufen angebracht. Und in den Zeugnissen der Betrachter findet sich häufig die Empfehlung, man solle sich, auf diesen Stufen stehend, möglichst tief über das Modell beugen und die einzelnen Partien des Reliefs ganz aus der Nähe betrachten. *Kann mans à vue d'oiseau durch ein Vergrösserungsglas ansehen, so ists, als sah man wie Zeus vom Olymp auf die Erdgebürge hinunter,*³⁰ hielt der Zürcher Geographielehrer Leonhard Meister den so erzielten Eindruck fest.

Zweimal also wird die Wahrnehmung der Landschaft mittels eines Instruments beeinflusst: zunächst um sie massstabgetreu zu verkleinern, danach um für das Auge die Illusion realer Grössenverhältnisse wieder herzustellen. Der so erzeugte Effekt hatte, nimmt man Meisters Aussage ernst, weitreichende Folgen. Seine Bemerkung lässt sich nämlich auf zweierlei Art verstehen. Einmal kann sie dahingehend interpretiert werden, dass der den Göttern vorbehaltenen Blick von den olympischen Höhen auf die Erde heruntergeholt, also vermenschlicht worden ist. Das Privileg der Götter ist abgeschafft, und damit haben sich die Menschen ein Wissen erobert, das ihnen bislang verschlossen war. Umgekehrt kann Meisters Bemerkung aber auch so verstanden werden, dass die Menschen sich nun gewissermassen neben die Götter setzen, dass ihr Blick ein göttlicher geworden ist, und damit können sie aus einer Position der Macht und der Beherrschung über die Welt verfügen. In der Zweideutigkeit von Meisters Aussage tritt die ganze Ambivalenz des neugewonnenen Blicks auf die Welt zutage. Die *vue d'oiseau* war kein unschuldiger Vogelflug, sondern ein bewusster Akt sowohl der Naturerkenntnis wie der Naturbeherrschung, der gesellschaftliche und politische Folgen nach sich zog.

Das zeigt sich auch an Pfyffers Arbeit, die von Anfang an ins Spannungsfeld von Macht und Herrschaft geriet, ohne dass der General dies gesucht hätte. Die Obrigkeiten sahen die Landvermesserei nicht gerne, und die Bauern der Innerschweiz waren misstrauisch. Der von Pfyffer noch in hohem Alter gefasste Plan, das Relief der Urschweiz zu einem Relief der ganzen Schweiz auszuweiten, scheiterte am Widerstand Berns und Zürichs, in ihrem Hoheitsgebiet Vermessungen zuzulassen. Die Bauern der Innerschweiz ihrerseits sollen Pfyffer bedroht haben, was in den zeitgenössischen Reiseberichten zu mancher Anekdote Anlass gab: Um unbemerkt zu bleiben, heisst es etwa, habe Pfyffer seine Vermessungen in den Al-

pen während der Vollmondnächte durchführen müssen, eine Behauptung, die wohl eher ihres poetischen als ihres sachlichen Gehaltes wegen so oft kolportiert wurde. Dennoch steckt in dieser Geschichte ein wahrer Kern. So berichtete Pfyffer seinem Berater in Vermessungsfragen, dem wegen Teilnahme an der Berner Henzi-Verschöpfung auf der Aarburg inhaftierten Micheli du Crest, die Innerschweizer hätten seine Messsposten des öfters absichtlich entfernt, so dass jede Vermessungsaktion eine generalstabsmässige Vorbereitung erfordern würde. Zuerst wurde das Gelände rekognosziert, dann wurden Messpunkte festgelegt. Am bestimmten, zuvor geheimgehaltenen Tag schwärmten Gehilfen aus, die die Signalstangen in Stellung brachten und sie bewachten, bis die Messungen abgeschlossen waren. Die Kommunikation zwischen den entfernten Stationen funktionierte mit einer Art Morse-System, womit Pfyffer den Gehilfen seine Wünsche und Befehle übermittelte.³¹

Dass dieses Misstrauen gegenüber Pfyffers Unternehmung berechtigt war, erwies sich in den Jahren des Untergangs des Ancien Régime, als das Relief der Urschweiz zum Instrument im taktischen Kalkül der französischen Besatzungstruppen wurde. Als es 1799 darum ging, den von Italien her vorstossenden russischen General Suworow daran zu hindern, über den Gotthard via Schwyz möglichst rasch nach Zürich zu gelangen, um sich dort mit den Koalitionstruppen gegen Masséna zu vereinigen, verschaffte sich der französische Kommandant in der Innerschweiz, Claude Jacques Lecourbe, seine Geländekenntnisse auf Pfyffers Relief.³² Wie wichtig dieser Informationsvorsprung für den Erfolg seiner Operationen im topographisch komplizierten Reusstal war, wäre genauer abzuklären, fest steht, dass er die Pläne der Koalition so weit vereiteln konnte, dass Suworow nicht bis Zürich kam, und Masséna in der zweiten Schlacht von Zürich die zahlenmässig unterlegenen Koalitionstruppen besiegte. Noch 1802 plante Napoleon Bonaparte, das Relief anzukaufen. Zwar hatte es für Frankreich keinen strategischen Nutzen mehr, weil inzwischen gute Karten der Innerschweiz existierten – jene des erwähnten *Atlas Suisse* –, doch wollte man verhindern, dass es einer anderen europäischen Macht in die Hände fiel.³³

Gelände- und Menschenkenntnis

Wie eng Topographie und gesellschaftlich-politisches Wissen miteinander verknüpft waren, zeigt sich nicht nur an dieser Episode aus dem Zweiten Koalitionskrieg. Die Reaktionen der zeitgenössischen Besucher auf das Relief waren von Anfang an geprägt von der Idee der politischen Freiheit, die sich im 18. Jahrhundert mit der alpinen Landschaft verband. Diese auf Albrect von Haller und Jean-Jacques Rousseau zurückgehende Vorstellung wurde aber nicht einfach auf das



Abb. 3: Carte en Perspective du Nord au Midi d'après le Plan Relief et les Mesures du General Pfyffer. Kupferstich von Jakob Joseph Clausner, 1786 (vgl. Abb. 15). Ausschnitt auf 50% verkleinert.

Relief projiziert, sondern sie wurde am Relief auf spezifische Weise erfahren. Er verstehe nun, warum der Despotismus seine Unverschämtheit nie in die Berge habe ausdehnen können, schrieb 1785 der französische Schriftsteller Louis-Sébastien Mercier nach dem Besuch im Hause Pfyffers: Der Unterdrückte müsste an den Flanken der Berge nur ein paar Meter höher steigen, und schon könnte er mit seinem Fuss das Haupt des Unterdrückers zertreten.³⁴ So empfanden viele Besucher. Und vor allem wurde vermerkt, dass hier die Landschaft darge-

stellt war, wo Wilhelm Tell den Tyrannen Gessler besiegt hatte und wo der Bund der Eidgenossen geschworen worden war. Nicht anders als die imposante alpine Landschaft liessen sich auf dem Relief auch alle Plätze der heldenhaften Geschichte der schweizerischen Freiheitskämpfe auf einen Blick überschauen, mehr noch: Die innige Verbindung von schweizerischer Freiheit und alpiner Landschaft wurde augenfällig, wie aus der Bemerkung Merciers hervorgeht. Wer das Relief aus diesem Blickwinkel betrachtete, würdigte Pfyffers Leistung immer

auch als – im Sinne des 18. Jahrhunderts – patriotische Tat, als Werk der Vaterlandsliebe,³⁵ und zwar nicht nur, weil es zur Kenntnis der Natur der Alpen einen so entscheidenden Beitrag leistete, sondern weil es vor Augen führte, wie eng die Innerschweizer Landschaft mit Geschichte und Kultur ihrer Bewohner verbunden war. Kommt diese Vorstellung im Pfyffer-Relief noch undeutlich zum Ausdruck, so fand der andere grosse Reliefförderer der Zeit, der Aarauer Seidenfabrikant Johann Rudolf Meyer, dafür eine bestechende Lösung: Zur gleichen Zeit, als der Elsässer Johann Heinrich Weiss und Joachim Eugen Müller von Engelberg für ihn die Schweiz vermessen, um ein Relief der ganzen Schweiz zu bauen, verpflichtete Meyer auch den Luzerner Maler Joseph Reinhardt und gab ihm den Auftrag, in allen Landesgegenden der Schweiz typische Repräsentanten der Bevölkerung zu malen. Rund 130 Tafeln stellte Reinhardt schliesslich fertig,³⁶ die Meyer in seinem Haus in Aarau an die Wände des Raumes hängte, in dem das Müller-Relief stand. Meyers Arrangement zeigt, dass noch am Ende des 18. Jahrhunderts der topographische Blick stets auch ein anthropologischer war: Es gab, wie auch in der Landschaftsmalerei der Zeit, keine Landschaft ohne Menschen. Das menschenleere Hochgebirge wurde eben erst entdeckt und weckte noch massive Ängste. Doch im Unterschied zu den Malern interessierten sich die Wissenschaftler dafür, welcher Zusammenhang zwischen Landschaft und Menschen besteht.³⁷ Dies gilt auch für Pfyffer. Zwar verfiel er nicht auf eine so originelle Idee wie Meyer, und vielleicht hätte er auch gar nicht über die Mittel verfügt, sie zu realisieren, doch die Genauigkeit und die Sorgfalt, womit er die Innerschweizer Landschaft als Kulturlandschaft nachbildete – von den grossen Siedlungen bis zu den Kreuzen im Gebirge –, weisen darauf hin, dass für ihn die topographische stets auch eine anthropologische und damit eine Information über die Innerschweizer Gesellschaft war. Und auch die Besucher verstanden Pfyffers Werk als eine Darstellung der Innerschweizer, wie die Aussagen Merciers und anderer Besucher belegen. Dieser gesellschaftliche Gehalt des Reliefs faszinierte sie nicht weniger als sein topographischer, und daher missversteht dieses Werk, wer es auf ein Zeugnis der Kartographiegeschichte reduziert. Nicht weniger als in der Bewunderung für seinen topographischen Kraftakt gründete Pfyffers Ruhm auch in seinem Patriotismus. Meyers Arrangement existiert schon längst nicht mehr und ebensowenig das Müller-Relief. Auf Geheiss Napoleons wurde es nach Paris gebracht – vermutlich an Stelle des Pfyffer-Reliefs – und später zerstört.³⁸ Damit ist das Relief der Urschweiz von Franz Ludwig Pfyffer von Wyer heute das wichtigste Zeugnis der schweizerischen Reliefftradition des 18. Jahrhunderts.

Anmerkungen

- Der Autor arbeitet mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds an einem Forschungsprojekt, das der Entstehungsgeschichte, der Dokumentation und der kulturgeschichtlichen Bedeutung des Pfyffer-Reliefs gewidmet ist.
- Goethe an Knebel, 4. Juni 1780. In: Goethe, Johann Wolfgang: *Werke* 4, 7. Hrsg. im Auftrag der Grossherzogin Sophie von Sachsen. Weimar, 1887-1919. S. 360-361.
- Die andere Route in die Innerschweiz führte von Zürich aus über den Albis nach Zug und Luzern und von dort in die Alpen.
- Goethe, Johann Wolfgang von: *Tagebuch [Reisetagebuch nach der Schweiz]*. In: *Die Reisen*. Zürich, 1978. S. 619; Goethe, Johann Wolfgang: *Reisetagebuch nach der Schweiz 1775*. In: *Die Schweizer Reisen 1775/1779/1797*. Hrsg. Ernst Beutler. Zürich, München, 1979. S. 4.
- Goethe an Knebel, 4. Juni 1780. In: Goethe (1887-1919) [Anm. 2] S. 365-366.
- Ebel, Johann Gottfried: *Anleitung auf die nützlichste und genussvollste Art die Schweiz zu bereisen* 3. Auflage. Zürich, 1810. S. 402.
- Welche Kriterien das sind und was an einer Landschaft als wichtig und was als unwichtig angesehen wird, hat wiederum seine eigene Geschichte. Einen guten Überblick bietet Bättschmann, Oskar: *Entfernung der Natur. Landschaftsmalerei 1750-1920*. Köln, 1989.
- Die folgenden Angaben stützen sich zur Hauptsache auf die Darstellung von Weber (1912).
- Vgl. Roux, Antoine de; Faucherre, Nicolas; Monsaignon, Guillaume: *Les plans en relief des places du roy*. Paris, 1989.
- Vgl. dazu Wicki, Hans: *Bevölkerung und Wirtschaft des Kantons Luzern im 18. Jahrhundert*. Luzern, München, 1979. (*Luzerner historische Veröffentlichungen* 9). S. 476-478.
- Vgl. dazu Rösli, Franz: *Das Renggloch als geologisches Phänomen und als Beispiel einer frühen Wildbach-Korrektion*. In: *Eclogae Geologicae Helvetiae* 58 (1965) S. 109-126.
- Pfyffer an Zurlauben, 15. Oktober 1793 (Aarau, Kantonsbibliothek, Zurlaubiana St. 100.244).
- Pfyffer an Zurlauben, 2. Januar 1792 (Aarau, Kantonsbibliothek, Zurlaubiana St. 95.119).
- Pfyffer an Zurlauben, 20. September 1793 (Aarau, Kantonsbibliothek, Zurlaubiana St. 100.242).
- Vgl. etwa Iffland, August Wilhelm: *Blick in die Schweiz*. Leipzig, 1793. S. 132.
- Vgl. *Zeichen der Freiheit. Das Bild der Republik in der Kunst des 16. bis 20. Jahrhunderts*. Hrsg. Dario Gamboni, Georg Germann. Bern, 1991. S. 198-199.
- Vgl. Erne, Emil: *Die schweizerischen Sozietäten. Lexikalische Darstellung der Reformgesellschaften des 18. Jahrhunderts in der Schweiz*. Diss. Bern, 1986 und Zürich, 1988. S. 48-54.
- Über den Verbleib des Pilatus-Reliefs existieren keine gesicherten Nachrichten. Auf Grund von Aussagen zeitgenössischer Besucher wird vermutet, Pfyffer habe das Relief des Pilatus später ins Relief der Urschweiz integriert; vgl. Ottiger (1973) S. 28.
- Vgl. dazu neuerdings Klöti, Thomas: *Das Probeblatt zum «Atlas Suisse» (1796)*. In: *Cartographica Helvetica* 16 (1997) S. 23-30.
- Die Quellen über Pfyffers Vermessungsmethoden sind äusserst spärlich. Als wichtigste Quelle müssen zehn erhalten gebliebene Briefe mit dem Berner Staatsgefangenen Jacques-Barthélemy Micheli du Crest und drei mit Horace Bénédicte de Saussure angesehen werden, die - im Falle Micheli du Crests als Depositum - im Staatsarchiv Genf aufbewahrt werden. Von Franz Ludwig Pfyffer von Wyher selber existiert, von den rund 73 Zeichnungen in der Zentralbibliothek Luzern abgesehen, kein Nachlass, so dass die Entstehung und der Ausbau des Reliefs einerseits über eine Untersuchung seiner Bauweise, andererseits über eine Vermessung erfolgen muss, wovon Auf-

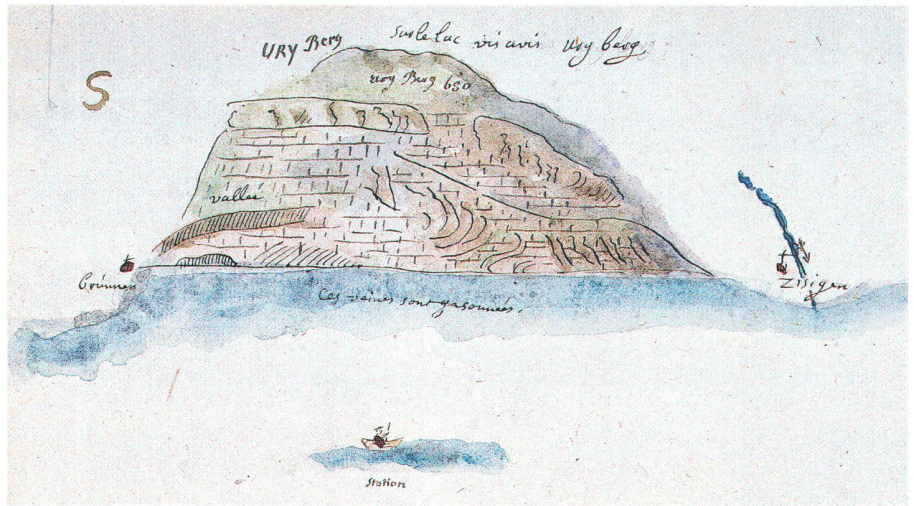


Abb. 4: Topographische Skizze mit angedeuteten geologischen Gesteinsformationen am Urner See, von Franz Ludwig Pfyffer (Zentralbibliothek Luzern).

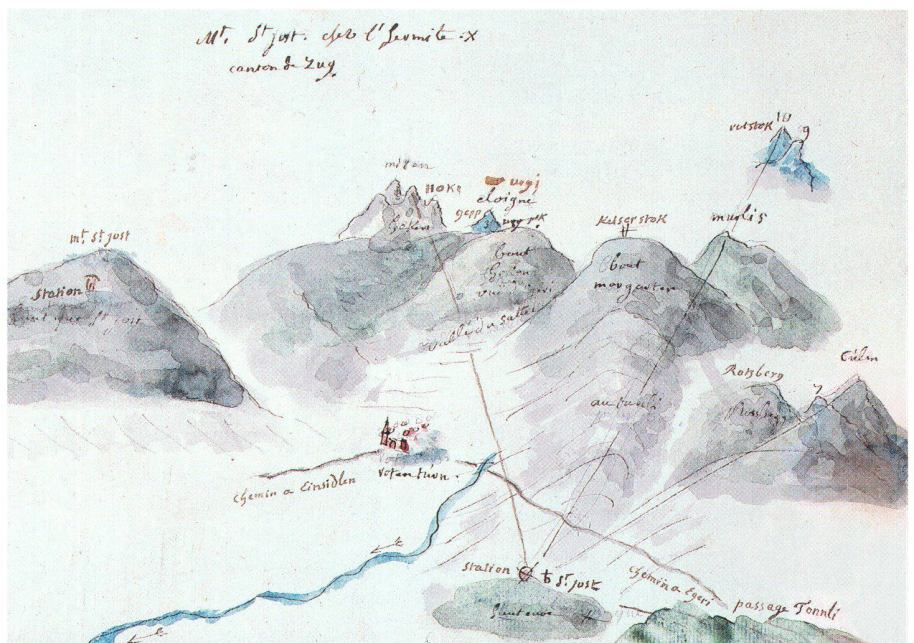


Abb. 5: Landschaftsskizze von Franz Ludwig Pfyffer. Auf dieser Zeichnung sind seine Beobachtungsstationen, von denen aus er die Winkel mass, eingetragen (Zentralbibliothek Luzern).

- schluss darüber zu erwarten ist, in welcher Reihenfolge die 136 Teile entstanden sind und wo Pfyffers Vermessungsstandorte gelegen haben.
- Vgl. Fäsi, Johann Conrad: *Staats- und Erdbeschreibung der ganzen Helvetischen Eidgenossenschaft* 2. Zürich, 1766-1768. S. 3-4.
 - Vgl. Platen, August von: *O wonnigliche Reiselust. Eine Reise durch die Schweiz nach dem Tagebuch des Grafen August v. Platen*. Hrsg. Karl Wilczynski. Zürich, 1948. S. 47.
 - Vgl. etwa die im Hinblick auf den wachsenden Tourismus abgefasste Broschüre von Feierabend, August: *Relief de la Suisse Centrale de M. le Général Pfyffer de Lucerne [...] exposées dans le Jardin Glaciaire près de Lucerne*. Luzern, 1873; deutsche Ausgabe: Feierabend, August: *Relief der Central-Schweiz von General Pfyffer von Luzern [...] aufgestellt im Gletscher-Garten in Luzern*. Luzern, 1874.
 - Die Nachgeschichte des Reliefs ist im Gegensatz zu seiner Entstehungsgeschichte lückenlos dokumentiert: Das Staatsarchiv Luzern bewahrt sowohl eine Abschrift von Franz Ludwig Pfyffers Testament wie auch die Schenkungsurkunde zwischen Jost Bernhard Pfyffer-Segesser und der Korporation sowie den Vertrag zwischen der Korporation und Josef Wilhelm Amrein-Troller auf.
 - Vgl. Bürgi, Andreas: *Höhenangst, Höhenlust. Zur Figur des Gamsjägers im 18. Jahrhundert*. In: *Histoire des Alpes - Storia delle Alpi - Geschichte der Alpen* 3 (1998) S. 267-278.
 - Vgl. Pfyffer an Zurlauben, 3. Januar 1784 (Aarau, Kantonsbibliothek, Zurlaubiana St. 66.239b).
 - Vgl. die Artikel über Experimente mit *aerostatischen Kugeln* in: *Luzernerisches Wochenblatt* 9, 11, 14, 18, 21, 43 (1784) und 18 (1785). Zur Geschichte der Ballonfahrt in der Schweiz vgl. den ersten Band von Tilgenkamp, Erich: *Die Geschichte der schweizerischen Luftfahrt* 1. Zürich, 1941-1942.
 - Pfyffer an Zurlauben, 29. April 1784 (Aarau, Kantonsbibliothek, Zurlaubiana St. 68.241).
 - Einen guten Überblick über die kaum noch zu überblickende Literatur zur Erforschung der Geschichte des Sehens, mit einer ausführlichen Bibliographie, gibt Kleinspehn, Thomas: *Der flüchtige Blick. Sehen und Identität in der Kultur der Neuzeit*. Reinbek bei Hamburg, 1989; vgl. auch Koschorke, Albrecht: *Die Geschichte des Horizonts. Grenze und Grenzüberschreitung in literarischen Landschaftsbildern*. Diss. München, 1989 und Frankfurt am Main, 1990; von Seiten der Geographiegeschichte nähert sich dem Thema Piveteau, Jean-Luc: *Temps du territoire. Continuités et ruptures dans la relation de*

l'homme à l'espace. Carouge, 1995. (*Histoire/ Paysages* 4).

- 30 Leonhard Meister: *Kleine Reisen durch einige Schweizer Cantone*. Basel, 1782. S. 64.
- 31 Pfyffer an Micheli du Crest, 19. Mai 1761 (Landecy, Arch. Micheli, Papiers JBMC no 720bis). Zu Person und Werk von Micheli du Crest vgl. neuerdings: Jacques-Barthélemy Micheli du Crest 1690-1766 *homme des Lumières*. Hrsg. Barbara Roth-Lochner, Livio Fornara. Genf, 1995; Rickenbacher, Martin: *Das Alpenpanorama von Micheli du Crest – Frucht eines Versuches zur Vermessung der Schweiz im Jahre 1754*. Murten, 1995. (*Cartographica Helvetica* Sonderheft 8).
- 32 Vgl. dazu Gachot, Edouard: *La campagne d'Helvétie (1799)*. Lausanne, 1904. S. 145-146.
- 33 Vgl. Imhof (1981) S. 110.
- 34 Vgl. Mercier, Louis-Sébastien: *Tableau en relief de la Suisse*. In: *Mon bonnet de nuit* 4. Lausanne, 1785. S. 130-144; vgl. zu dieser Vorstellung auch Bonstetten, Karl Viktor von: *Briefe über ein schweizerisches Hirtenland*. Basel, 1782. S. 90-91.
- 35 La Roche, Sophie von: *Tagebuch einer Reise durch die Schweiz*. Altenburg, 1787. S. 136.
- 36 Die genaue Zahl ist nicht mehr zu eruieren. Vgl. Tavel, Hans Christoph von: *Die Schweizer Trachtenbildnisse des Malers Joseph Reinhart*. In: *Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums 1959/1960* 39/40 (1961) S. 197-256.
- 37 Vgl. dazu Walter, François: *Dall'antropologia alla topografia, dalla pittura alla cartografia. Osservazioni sulle referenze identitarie alla fine del XVIII secolo*. In: *Quaderni storici* 90 (1995) S. 697-728; neuerdings auch Walter, François: *Des mers australes aux hautes Alpes. Les conditions de production du savoir sur le monde et les hommes à la fin du 18e siècle. [Festschrift Jean-François Bergier]*. Hrsg. Martin Körner, François Walter. Bern, 1996. S. 463-471.
- 38 Vgl. Imhof (1981) S. 116-117.

Literatur

Ernst, Fritz: *Franz Ludwig Pfyffer von Wyer*. In: *Innerschweizerisches Jahrbuch für Heimatkunde* 11/12 (1948) S. 9-13.

Gygax, [Fritz]: *Das topographische Relief in der Schweiz. Ein Beitrag zur Geschichte der schweizerischen Kartographie*. In: *Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern 1935/36* 32 (1937) S. 1-96, spez. 14-19 und Bern, 1937. (*Wissenschaftliche Mitteilungen des Schweizerischen Alpen Museums* 6).

Imhof, Eduard: *Bildhauer der Berge. Ein Bericht über alpine Gebirgsmodelle in der Schweiz*. In: *Die Alpen* 57, 3 (1981) S. 103-166. (Separatum = *Wissenschaftliche Mitteilungen des Schweizerischen Alpen Museums* 11).

Laube, Bruno: *Das erste Relief der Zentralschweiz. Zum 150. Todestag des Luzerner Topographen General Pfyffer von Wyer*. In: *Die Alpen* 28 (1952) S. 321-325.

Ottiger, Theodor: *General Franz Ludwig Pfyffer von Wyer, Schöpfer des Reliefs der Urschweiz. Zur Geschichte des ältesten Reliefs der Schweiz*. In: *Geographica Helvetica* 28, 2 (1973) S. 69-88 und in *Gletschergarten Luzern 1872-1972. Festschrift*. Bern, Zürich, 1973. S. 21-40.

Schubiger, Albert E.: *Das Relief der Urschweiz des Generalleutnants Franz Ludwig Pfyffer von Wyer (1716-1802) und seine Stellung in der Geschichte der Topographie. Ansprache anlässlich der Eröffnung der neuen Relieffhalle im Gletschergarten Luzern, 2. Juli 1960*. [Luzern, 1960]. [Hektographiertes Typoskript].

Weber, Peter X[aver]: *Franz Ludwig Pfyffer von Wyer. General-Lieutenant und Topograph 1716-1802*. In: *Der Geschichtsfreund* 67 (1912) S. 115-158.

Zusammenfassung

Franz Ludwig Pfyffer von Wyher (1716-1802) kam als junger Offizier in französischen Diensten mit der Relieffdarstellung in Berührung. Nachdem er im Alter von 56 Jahren als Generalleutnant von Louis XV. verabschiedet worden war, widmete er sich während 24 Jahren der Nachbildung der Inner-schweiz. Er schuf sein Relief der Urschweiz, das auf einer Fläche von rund 24 m² den Vierwaldstätter See mit Luzern, Unterwalden, Zug und angrenzenden Kantonsteilen von Uri, Schwyz und Bern zeigt. Es ist das älteste erhaltene Gross-Relief der Schweiz und gibt ein Gebiet von gut 4100 km² topographisch so genau wie möglich wider. Das Relief ist nicht nur eine herausragende topographische, sondern darüber hinaus auch eine kulturelle Leistung, wie die unterschiedlichsten, aber einhellig begeisterten Zeugnisse von zeitgenössischen Besuchern aus ganz Europa belegen. Fasziniert zeigten sich die Betrachter von der Möglichkeit, erstmals einen Blick von oben auf die Alpen werfen und so am Modell einen Raum überschauen zu können, dem sie sich auf ihren Reisen als ausgeliefert empfanden. Das Relief kann daher als Instrument angesehen werden, an dem eine mehr und mehr grosser Räume sich bemächtigende visuelle Wahrnehmung erprobt werden konnte. Dabei wurde das Relief nicht nur als Abbild der Landschaft, sondern auch der Innerschweizer Gesellschaft gesehen.

Résumé:

Un coup d'œil sur les Alpes – le relief de la Suisse primitive de Franz Ludwig Pfyffer (1762 à 1786)

Comme jeune officier au service de la France, Franz Ludwig Pfyffer von Wyher (1716-1802) put se familiariser avec la technique de la figuration du relief. Après avoir été démobilisé comme lieutenant-général de Louis XV à l'âge de 56 ans, il consacra encore 24 ans de son existence à la confection d'images représentatives de la Suisse centrale. Il construisit son relief de la Suisse primitive qui montre sur une surface de 24 m² le lac des Quatre-Cantons avec Lucerne, Unterwald, Zoug et les parties voisines des cantons d'Uri, Schwytz et Berne.

Ce relief est la première représentation en trois dimensions d'un paysage d'Europe couvrant 4100 km² et dont le rendu topographique est aussi précis que possible. Ce n'est pas seulement un travail de topographie remarquable, mais bien plus encore une œuvre culturelle comme l'attestent les témoignages les plus variés mais unanimement enthousiastes des visiteurs de tout l'Europe à l'époque. Ceux-ci ont été fascinés par la possibilité de pouvoir jeter pour la première fois un regard d'en haut sur les Alpes et ainsi, grâce à ce modèle, de pouvoir embrasser d'un seul coup d'œil une région dont ils se sentaient à la merci durant leurs

voyages. Le relief peut donc être considéré comme un instrument permettant la perception visuelle de régions de plus en plus grandes. C'est pourquoi il n'est pas seulement une image du paysage mais encore celle de la société de la Suisse centrale.

Summary:

View of the Alps: The relief model of the Swiss Interior by Franz Ludwig Pfyffer (1762-1786)

Franz Ludwig Pfyffer von Wyher (1716-1802) was introduced to the form of relief models as a young officer in the French services. After he was discharged with the rank of a lieutenant-general at the age of 56 by king Louis XV., he devoted the next 24 years to constructing a relief model of the Swiss Interior. It has an area of 24 m² and shows the Lake of Four Cantons with Lucerne, Unterwalden, Zug, and parts of the neighbouring cantons of Uri, Schwyz, and Berne. It is the oldest preserved large relief model of Switzerland and represents topographically an area of 4100 km² as exactly as possible. The model is not only an extraordinary topographic but also a cultural achievement, confirmed by the most varied but unanimous certificates and comments by visitors from all over Europe at that time. The visitors were fascinated by the possibility of viewing the Alps from above and being able to get an overall impression of an area they usually felt intimidated by during their travels. This model can therefore be considered as an instrument of visually conquering more and more larger areas. It was not only a representation and witness of the countryside but also of the people of the Swiss Interior.

Andreas Bürgi, Dr., Literaturhistoriker
Rotwandstrasse 48, CH-8004 Zürich

Haack Geographisch-Kartographischer Kalender 1999



Zwölf farbige Reproduktionen zeigen Irrtümer, Skurrilitäten und Satire auf Karten aus vier Jahrhunderten. So finden Sie u. a. die Darstellung der „Fabelinsel Friesland“ von Coronelli, Mercators „Karte der Nordpolargebiete“ (1595), die „Generalkarte der moralischen Welt“ (1802), eine „Narrenkappenkarte der Welt“ (ca. 1590) und eine Europakarte (1876/77) mit politischen Karrikaturen.

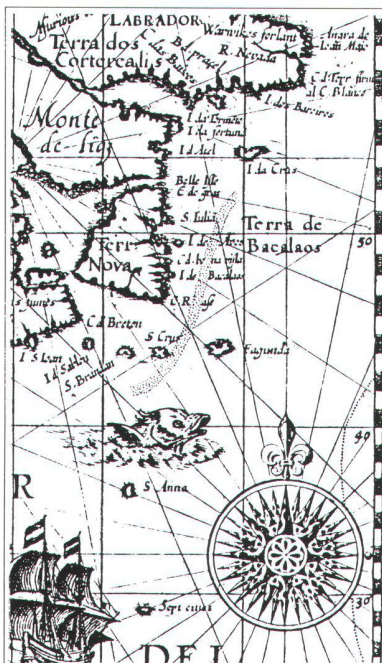
12 farbige Kartenreproduktionen
Erläuterungen in deutsch und englisch
Format: 39 × 43 cm

ISBN 3-623-00468-5 / DM 38,-

Ab September über den Buchhandel erhältlich.

Justus Perthes Verlag Gotha

Postfach 10 04 52 · D-99867 Gotha
Tel. 03621 / 385 184 · Fax 03621 / 385 103



IMAGO MUNDI

The International Journal for the History of Cartography

IMAGO MUNDI is the only international scholarly journal solely concerned with the study of early maps in all its aspects. The illustrated articles, in English with trilingual abstracts, deal with all facets of the history and interpretation of maps and mapmaking in any part of the world, at any period.

The original IMAGO MUNDI was Columbus's favourite text. Let its descendant, founded by Leo Bagrow in 1935, be your window into the subject, whether you approach it as a historian of cartography or are interested in how maps fit into the historical aspects of art, ideas, literature or the sciences.

Contents

Current issues comprise approximately 250 pages (30 x 21cm), with illustrations. Each

annual volume includes:

- Articles (about ten per issue)
 - Book reviews; and notices of books received
 - Bibliography (with indexes of authors, places and subjects)
 - Chronicle (personal and institutional news, conferences, exhibitions, map sales and acquisitions)
 - Reports, notices and obituaries
- All articles are refereed. IMAGO MUNDI is published each summer.

Subscribing to IMAGO MUNDI

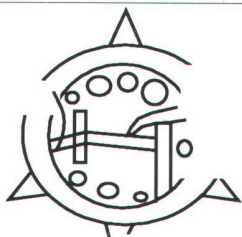
The cost of the annual volumes to personal subscribers is as follows:

Vol 43 (1991) onwards £30 (US\$60)
Vols 27-42 £25 (US\$50)

Prices are inclusive of surface postage.

Some of the first 26 volumes remain in print. For details please write to the Honorary Treasurer at the address below.

To order send £30 (US\$60) to the Secretary/Treasurer, IMAGO MUNDI, c/o The Map Library, The British Library, Great Russell Street, London WC1B 3DG, UNITED KINGDOM.



For details of the articles in recent volumes, etc, see: <http://ihr.sas.ac.uk/maps/imago/html>